

Der Mensch ohne Beziehung

VON DORIS WITTNER - MIT SIEBEN PHOTOGRAPHIEN

Einsam kreist er im Weltenraum. In erhabener Größe. Ein losgelöster Körper, ohne Abhängigkeiten, aber auch ohne Zusammenhänge. In die ungebrochene Stille seines Arbeitszimmers oder auch seiner kargen Mußestunden mögen „Brudersphären“ ihren „Wettgesang“ tönen: ihnen antwortet kein Echo, kein freudiger Schall und Wiederhall.

Beziehung sein ist alles, steht an der Stirn jener Welt, in der geliebt, geliebt, gewerkt, gewirkt, um Palmen, Lorbeer und Myrte gerungen und geeifert, der Mann im Wege erbarmungslos überrant, des Nächsten Ehre kaltblütig abgeschnitten wird, wenn das Ziel es fordert, der Preis es will.

Jene Gesellschaft, die sich Welt, jene Welt, die sich Gesellschaft nennt, beruht auf der unerschütterlichen Grundlage der Gegenseitigkeit. Do, ut des (ich

gebe, damit du gibst), die alte römische Rechtsformel, ist das tragende und erhaltende Prinzip des menschlichen Gesellschaftsbaues. Zumal im rasenden Wirbel moderner Zivilisation, in der atemraubenden Dynamik großstädtischen Lebens zuckt wider deine Brust (und deine Seele) die drohende Frage: Wer bist du? Was kannst du mir nützen? Nicht deine Person, deine Persönlichkeit, deine Leistung als „Ding an sich“ gibt den Ausschlag; sondern die „Beziehung“ deiner Person und deiner Leistung zum Mit- und Nebenmenschen; seine Möglichkeit, dich und deine Leistung zu „exploitieren“, entscheidet.

Entweder: „man“ ist eine Beziehung, oder man hat sie. Meistens ist beides identisch. Wer eine Beziehung ist, hat auch Beziehungen. Schwer zu definieren, wo und wann für den Herrn und die